

Hebr. 4,14-16 10.03.2019 Invokavit Hoffnungskirche
Ruth Misselwitz

Liebe Schwestern und Brüder,
am Aschermittwoch ist alles vorbei - die Passionszeit hat begonnen.
Nun ist das närrische Treiben vorbei, der Alltag hat uns wieder.
Die einen sind ganz froh darüber, die andern bedauern das.

Hier in Berlin ist das alles ja nicht so direkt zu erleben –
der Übergang von Faschingsdienstag zu Aschermittwoch vollzieht
sich eher geräuschlos.

Im Kirchenjahr aber beginnt nun sehr deutlich eine andere,
eine besondere Zeit – es ist die Passionszeit -
äußerlich sichtbar an der Farbe Lila, die nun am Altar und am Pult zu
sehen ist.

Es ist die Zeit der Stille und der Besinnung, des Nachdenkens über
den Weg Jesu hin zum Kreuz.
Viele übernehmen in ihr auch wieder die alte Tradition des Fastens.
Ein Verzicht auf bestimmte liebgewordene Gewohnheiten wie den
Genuss von Alkohol, Fleisch, Nikotin oder anderes.

Die Texte in unseren Gottesdiensten sind so ausgesucht, dass sie
Anlass bieten, sich in das Leiden und Sterben Jesu Christi
hineinzusetzen.

Die Liturgie passt sich auch dieser Stille an und verzichtet nach der
Epistel lesung auf den Hallelujaspruch.

Die Texte und Geschichten, die wir in dieser Zeit hören,
geben uns ein Zeugnis darüber, wie die ersten Christen mit dem
schrecklichen Tod Jesu gerungen haben.

Dass Jesus auf diese schreckliche Weise gestorben war, bedurfte
schon einer Erklärung – denn niemand hatte mit so einem Ende
gerechnet.

Und die ersten Christen, die Juden waren und sich in ihrer Heiligen
Schrift sehr gut auskannten, fanden bei Mose und den Propheten die
Erklärung, mit der sie den Tod Jesu begreifen konnten.

Es war die Deutung des Opfertodes.

Im jüdischen Jahreskalender gab und gibt es bis heute
einen hohen Feiertag: Das ist der Tag der Versöhnung –
der jom kippur – im 3. Buch Mose genau beschrieben.

Mehrere Tage wurde dieses Fest gefeiert
zuerst wurden Gott Opfer gebracht – Tiere, Pflanzen, wohlriechende
Düfte – Geschenke aller Art – damit sich Gott mit dem Volk Israel
wieder versöhnt.

Denn Grund zum Zorn über die Menschen hatte Gott allemal.
Hass, Streit, Diebstahl, Betrug und Lügen waren doch jederzeit an
der Tagesordnung.

Das Bewusstsein über Schuld und Versagen verursachte auch Furcht
vor dem gerechten und zornigen Gott.

Damit dieser Zorn getilgt wird, brachte man Opfer und Geschenke.

Die Priester hatten die Aufgabe, diese Opfer in geeigneter und
vorschriftsmäßiger Weise dar zu bringen.

Die Priester entschieden über die Makellosigkeit der Opfer und
darüber, ob Gott das Opfer angenommen hatte oder nicht.

Durch ein Losverfahren wurde dann ein Ziegenbock ermittelt.
Der Hohepriester gab öffentlich vor der Versammlung die gesellschaftlichen Sünden des Volkes Israel bekannt, während er symbolisch seine Hände auf diesen Ziegenbock legte.

Menschen in der Versammlung konnten ebenfalls individuell Sünden bekennen.
So wurden dem Bock die Sünden auferlegt.

Der Bock wurde daraufhin vom Hohepriester in die Wüste geschickt.

Aus dieser Tradition kommen die Begriffe "Sündenbock" und "in die Wüste schicken", die immer noch sehr gebräuchlich sind, was sie für einen Ursprung haben, wissen aber die wenigsten.

Ein Ritual während dieser Tage, das bis heute noch bei den gläubigen Juden gepflegt wird, gebot den Menschen, aufeinander zuzugehen und bei denen um Verzeihung zu bitten, denen man Unrecht getan hatte.

Am Ende dieses Jom Kippur-Festes gab es eine große Versöhnungsfeier, bei der man Gott für die Vergebung und den Neuanfang dankte.

Jom kippur wird bis heute bei den Juden als das größte Fest gefeiert.

Der Kreuzestod Jesu wurde nun von seinen Anhängern mit diesem Opferritus erklärt.

Jesus selber war das Opfer, das Gott mit den Menschen versöhnte.

Der heutige Predigttext aus dem Hebräerbrief ist dafür ein wichtiger

Beleg:

Text lesen:

Liebe Schwestern und Brüder,
für uns heute klingt dieser Text befremdlich –
für die Hörerinnen und Hörer damals aber überhaupt nicht.

Jesus, den sie als den Messias erkannten, war für sie der Erlöser und Mittler zwischen Gott und Mensch.

Er war nicht nur das makellose Opfer,
sondern auch der Hohepriester, der sich als Fürsprecher und Vermittler für die Menschen bei Gott einsetzt.

Jesus, der Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat – so lesen wir – ist der Hohepriester.

Am Anfang der Passionszeit steht nicht der leidende Christus am Kreuz, sondern der Himmelskönig.

Von Gott ist er gekommen – ja Gott selber hat sich in ihm auf den Weg zu den Menschen gemacht.

Durch alle Himmel ist er geschritten, um am Ende in den Niederungen dieser Welt einen erbärmlichen Kreuzestod zu erleiden.

Gott selber entäußerte sich in seiner Menschwerdung aller Gewalt und Macht und wurde ohnmächtig und sterblich.

„Denn wir haben einen Hohenpriester, der mit unserer Schwachheit mitleiden kann und der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“

Gott hat durch Jesus - in seiner Geburt, im Leben und im Sterben - alles durchgemacht, was ein Mensch durch machen muss.

Nichts wurde ihm erspart – Gott hat sich nichts erspart –
er weiß nun, wie es um uns Menschen steht
und er hat Erbarmen mit uns.

Darum ist der Thron Gottes nicht mehr ein Richterthron, sondern ein
„Thron der Gnade“
Der Weg zu Gott ist nun frei.

Liebe Schwestern und Brüder, vielen von uns ist diese Welt fremd.
Ja, dieses ganze Opfergeschehen schreckt sogar manche ab.

Warum braucht Gott Opfer, warum muss er seinen eigenen Sohn
opfern?
Was für ein grausamer Vater ist das, der seinen eigenen Sohn opfert?

Braucht **Gott** diese Opfer, um sich mit den Menschen zu versöhnen
oder brauchen wir Menschen diese Opferhandlungen,
weil wir glauben, etwas tun zu müssen, damit sich Gott mit uns
versöhnt?

Ob Gott das braucht, ich mag darüber nicht entscheiden.

Das die Menschen es aber über Jahrtausende praktiziert haben -
es offensichtlich gebraucht haben,
ist einfach eine Realität.

Die Botschaft des Hebräerbriefes aber ist:

Wir Menschen wurden durch Jesus Christus freigesprochen von allen
Anstrengungen, Gott gnädig zu stimmen.

Dem Opferkult ist nun ein für alle mal ein Ende gesetzt.
Nun ist Schluss mit der Opferei.
Mit Jesus ist das letzte Opfer vollzogen, (Heb. 9,27ff)

Gott - oder wir Menschen - brauchen keine weiteren mehr –
wir sind miteinander versöhnt.

Auf dieses Vertrauen, auf diesen Glauben allein kommt es an.

Dieses Verständnis zieht sich hindurch bis in unsere
Abendmahlpraxis.

In den protestantischen Kirchen vollziehen wir beim Abendmahl
nicht noch einmal das Opfer Jesu Christi, sondern erinnern daran.

Und das hat wiederum zur Folge, dass wir in unseren Kirchen keine
Priester und Priesterinnen haben,
die das Opfer Gott darbringen und somit Mittlerfunktion zwischen
Gott und den Menschen übernehmen.

Wir Pfarrer und Pfarrerinnen haben lediglich darauf zu achten, dass
die Sakramente in rechter Ordnung verwaltet werden,
das Evangelium Schrift gemäß verkündet und die Seelsorge ausgeübt
wird.

Dieses Verständnis wehrt sich wiederum gegen die Herausbildung
von hierarchischen Strukturen in der Kirche,
in denen Machtbereiche ausgebaut und ausgenutzt werden.

Liebe Schwestern und Brüder, dass die Realität vielerorts anders
aussieht, das sei leider eingestanden.
Das wir aber deshalb diese Grundlagen aufgeben, das sei ferne.

Dazu haben wir die Schrift, die uns immer wieder an die Quellen
zurückführt und die uns mahnt, über unsere gegenwärtige Praxis
nachzudenken und sie gegebenenfalls zu korrigieren –
umzukehren – Buße zu tun – sagt die Schrift.

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesus als Hoherpriester und Opfer zugleich, ist **eine** Erklärung für das Leiden und Sterben Jesu.

Es gibt daneben auch noch andere Deutungen, die wir in der Bibel finden.

Unser Wissen und unsere Erkenntnis ist Stückwerk.

Wir haben 6 Wochen bis Ostern Zeit, über die Texte und Geschichten, die uns die Bibel erzählen, nachzudenken, um dem Geheimnis von Tod und Auferstehung Jesu Christi näherzukommen.

Am Ende unseres Lebens aber werden wir wohl immer noch diesem Geheimnis nachspüren, bis wir dann vor dem Thron der Gnade und der Barmherzigkeit stehen werden und die Wahrheit uns in aller Klarheit scheinen wird.

Ich wünsche ihnen allen eine gesegnete und besinnliche Passionszeit.
Amen.